Geschichte der Rekonstruktion – Konstruktion der Geschichte
Rede zur Eröffnung am 21.7.2010

Im Vorfeld der Ausstellung wurden mir immer wieder zwei Fragen gestellt: warum machen Sie eigentlich die Ausstellung, und: sind Sie für oder gegen Rekonstruktion.
Die beiden Fragen gehören zusammen und deshalb gibt es darauf **eine** Antwort: wir machen die Ausstellung genau deshalb, weil man in Deutschland anscheinend nur entweder für oder gegen Rekonstruktion sein kann; weil die Auseinandersetzung über dieses Thema fast ausnahmslos nach einem Freund-Feind-Schema geschieht. Im Vorfeld der Ausstellung haben wir alle erreichbaren Veröffentlichungen der vergangenen Jahrzehnte zu Rekonstruktion gesammelt – schon die Titel sind Spiegel einer fast durchweg negativen Einstellung: Schlosslüge, Wiedergängertum, Disneyfizierung, Potemkin, Karneval, Kulissen, Attrappen, Betrug an der Geschichte etc. etc., nur selten findet sich der Ansatz zu einer Differenzierung. Als ich vor vier Jahren den ersten Vortrag zum Thema Rekonstruktion hielt, bei dem ich auf die festgefahrenen ideologischen, fixierten Denkmuster verwies und am Schluss Georg Dehios Aufruf von 1906 in Sachen Rekonstruktion der Michaeliskirche in Hamburg zitierte: „Seid doch mal auch tolerant“, wurde ich von Kollegen als Verräter an der Moderne bezeichnet. Schon der Versuch, unabhängig von Vorurteilen über Rekonstruktion nachzudenken, ist Verrat. Ein „moderner Architekt“ braucht darüber nicht nachzudenken, denn er glaubt, dass es zum Wesen der Moderne gehöre, Rekonstruktion abzulehnen und alle, die dies anders sehen, sind Verräter, oder um das Deutsche Architektenblatt in Sachen Schloss-Wettbewerb zu zitieren: „An den Pranger mit ihnen. Wer am Wettbewerb teilnimmt, verrät die Zunft“ (keiner der 126.000 deutschen Architekten hat gegen diese mittelalterlich inquisitorische Verdummung protestiert). Das ist der Jargon von Glaubenskriegen und genau deshalb, damit dieses Thema, das für die Bürgerschaft von größter Bedeutung ist, nicht weiter auf dieser Ebene behandelt wird, machen wir die Ausstellung. Die Problematik sieht immerhin inzwischen sogar ein Avantgardiste avant la lettre wie Rem Koolhaas, der 2004 erklärte: „Die Architekten waren in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht fähig, über die Vergangenheit konstruktiv nachzudenken. Wir waren dagegen, weil ein moderner Architekt

einfach nicht für die Idee der Rekonstruktion sein kann. In Wahrheit hatten wir aber oft nichts Besseres zu bieten, als das, was eine Rekonstruktion leistet.“

Als unabhängige Hochschuleinrichtung und damit als ein forschendes, wissenschaftlich arbeitendes Museum möchten wir das Thema so präsentieren, dass darüber geredet werden kann, ohne dass sofort Gräben aufgerissen und nur noch Kampfparolen ausgetauscht werden. In der Ausstellung gibt es weder ein dafür noch ein dagegen, sondern den Versuch, Beweggründe, warum in der Geschichte rekonstruiert wurde, zu verstehen, und dabei jeden Fall einzeln zu betrachten und zu analysieren.

Wir möchten mit der Ausstellung dazu beitragen, dass zum einen wenigstens die Begriffe überlegt und zum anderen das Thema in einem größeren Blickwinkel als nur im Hinblick auf die Frauenkirche oder das Berliner Schloss gesehen wird. Die Begriffe sind Spiegel der ideologischen Fixierung, darum beginnen wir mit dem Versuch, einige immer wieder verwendete Termini zu erklären und soweit möglich zu definieren. Um nur ein Beispiel zu nennen: durch die gesamten Diskussionen zieht sich der Vorwurf, Rekonstruktionen seien Kopien und damit unschöpferisch. Eine Rekonstruktion ist aber niemals eine Kopie, denn kopiert werden kann nur von einem Original und deshalb steht die Kopie immer an einem anderen Ort – wie beispielsweise die Kopie von Goethes Gartenhaus. Im übrigen sind Kopien nicht per se unschöpferisch, die gesamte Geschichte der Kunst und Architektur basiert – nicht nur, aber auch – auf dem Kopieren von Vorbildern, auf deren Verbreitung durch Wiederholung, Adaption oder Variation.

Das zweite, auf das in diesem Zusammenhang hingewiesen werden soll, ist die Disqualifizierung und Diskreditierung von Rekonstruktionen mit moralischen Begriffen wie Betrug, Lüge, Fälschung etc. Wer betrügt oder lügt, will einen anderen täuschen, meist zu seinem Vorteil. Eine Rekonstruktion betrügt aber nichts und niemanden, weder die Geschichte noch die Gegenwart, wie immer wieder völlig unsinnig behauptet wird, sondern es handelt sich schlichtweg um einen wiederholenden **Neubau**. Rekonstruktionen sind immer Konstruktionen von Geschichte vom Standort und aus dem Blickwinkel der jeweiligen Gegenwart. Wer durch die Altstädte von Warschau, Breslau, Danzig oder Posen

geht und glaubt, er befinde sich in historisch unversehrten Städten, oder wer die Münchner Residenz und die Ludwigstraße für original hält, der wird nicht betrogen, sondern der ist einfach zu wenig informiert. Mit Rekonstruktion wird eine Kontinuität hergestellt, dies gehört zum Bauen seit frühester Zeit. Bauten werden zerstört und wiederaufgebaut, Bauschäden und Katastrophen gab es, seitdem gebaut wird, es wäre völlig naiv anzunehmen, dass immer und überall etwas ganz Neues errichtet wurde. Die Architekturgeschichte ist **auch** eine Geschichte der Reparaturen, Wiederholungen und Rekonstruktionen, diese Geschichte erscheint allerdings unter einem auf Novitäten, Veränderungen und Brüche fokussierten Blick, der alles nur als Weg in die Gegenwart sieht, nicht so interessant und deshalb wird sie zumeist ausgeblendet.

Die zunehmende Beschleunigung in allen Lebensbereichen ist ein Kennzeichen der Moderne, wie Reinhart Koselleck umfassend analysiert hat, und deshalb gerät die Kontinuität, das Bewahrende, immer mehr aus dem Blick. Brüche und Kontinuitäten sind jedoch die beiden Seiten der Architekturgeschichte, die zusammen gesehen werden müssen. Nach dem Brand der Kathedrale in Canterbury 1174, wurde überlegt, ob sie rekonstruiert oder in dem gerade neu aus Frankreich kommenden gotischen Stil errichtet werden sollte. Hier setzten sich die Modernen durch. Als 1577 der Dogenpalast brannte, empfahlen die einen Gutachter – darunter Andrea Palladio – einen modernen, d.h. Renaissance-Neubau, die anderen Gutachter, die sich dann durchsetzten, waren für das Wiederherstellen des alten, stilistisch längst überholten Baus. Mitte des 18. Jahrhunderts wurde in Speyer diskutiert, wie der seit einem Jahrhundert als Ruine dastehende Dom wiederherzustellen sei, auch hier, mitten im Rokoko, fiel die Entscheidung, einen romanischen Bau zu rekonstruieren. Nach dem ersten Weltkrieg waren zahlreiche Städte in Belgien und Nordfrankreich teilweise völlig zerstört, die Bürger wollten ihre Stadt in alten Formen wiederhaben, deshalb wurden sie weitgehend rekonstruiert und wer heute durch Ypern, Diksmuide oder Arras geht, befindet sich in Städten aus den 1920er Jahren mit historischen Dimensionen, in denen sich die Bürger durchaus wohl fühlen. Nur 25 Jahre später, nach dem 2. Weltkrieg, hatte sich die Architekturentwicklung verändert, außerdem sollte ein Bruch mit dem Nationalsozialismus gezeigt werden, nun wurde – häufig gegen den Willen der Bürger – modern wiederaufgebaut.

In der Ausstellung zeigen wir fast 300 Beispiele für Kontinuität durch Wiederherstellung und Rekonstruktion von der Antike bis zur Gegenwart. Um der Komplexität gerecht zu werden, sind die Baugeschichten von 52 Autoren aus einem Dutzend Ländern recherchiert und verfasst worden. Dies ist nur eine kleine Auswahl, im Laufe des Projekts haben wir viel mehr Beispiele gesammelt, aber vieles ist nicht mit Bildern, sondern nur mit Texten aus Chroniken oder Bauinschriften belegbar, für viele Themen fand sich einfach kein Bearbeiter.

Die Gründe, warum rekonstruiert wurde, sind in zehn Abteilungen gegliedert, die wiederum die Struktur der Ausstellung bilden. In jede Abteilung wird mit einem übergeordneten Text eingeführt, dann folgen die Fallbeispiele, die alle aus ihrer Zeit und in ihrer jeweils spezifischen Eigenart dargestellt werden. Den Anfang machen die Rekonstruktionen aus religiösen Gründen, da an den heiligen Orten der verschiedenen Kulturen und Religionen immer wieder im Laufe der Geschichte ein zerstörter oder verlorener Bau wiederhergestellt wurde. Der Boden spannt sich vom Zeustempel in Olympia über die Rekonstruktion der von Hugenotten zerstörten französischen Kathedralen im 17. Jahrhundert bis zur Rekonstruktion orthodoxer Kirchen im Gebiet der ehemaligen UdSSR, zu einem Mormonentempel und der Hurva-Synagoge in Jerusalem. Es folgen Rekonstruktionen aus nationalen, politischen und dynastischen Gründen (vom Kapitol in Washington über die polnischen Altstädte bis zur Burg in Vilnius); dann zeigen wir die Rekonstruktionen von Bildern und Symbolen einer Stadt (Hildesheim, Dresden, chinesischer Turm in München); Rekonstruktionen zur Erinnerung an Personen (wenn sich an der Stelle der Geburts-, Arbeits- oder Sterbestätte einer berühmten Persönlichkeit ein moderner Neubau befindet, kann kein Bezug zur Geschichte mehr hergestellt werden; zum Gedächtnisort gehört die historische Form, die keineswegs authentisch sein muss); archäologische, zeichnerische und virtuelle Rekonstruktion (Panorama: „Rom im Jahr 312 n. Chr.“, Film: „Fall of the Roman Empire“ mit der größten historischen Kulisse aller Zeiten, das Forum Romanum rekonstruiert 1:1); Rekonstruktion zur Wiederherstellung der Einheit eines Ensembles (Campanile am Markusplatz, Monte Carasso, Chiado in Lissabon, Teatro Fenice in Venedig); Rekonstruktion für Konsum und Freizeit; Rekon-

struktion des authentischen Geistes und rituelle Wiederholung (Ise-Schrein: das Material vergeht; wenn aber Fähigkeit, Ritus, Tradition jeweils an die nächste Generation weitergegeben werden kann, bleibt Erinnerung ewig erhalten); Rekonstruktion und die Ehrlichkeit der Moderne: das zeigen von Brüchen. Dies ist eher ein peripheres Randthema. Die Art wie moderne Architekten von Scarpa und Döllgast über Schattner und Grassi bis zu Chipperfield Brüche in der Geschichte an einem Bauwerk sichtbar machen – oder zum Teil geradezu zwanghaft inszenieren –, ist nicht unser Thema, dies ist auch in extenso schon behandelt und bekannt. Es geht in der Ausstellung darum, aufzuzeigen, dass sich Wiederholung, Rekonstruktion und die Herstellung von Kontinuität als Bauaufgabe durch die Jahrhunderte ziehen und dass es viele Gründe geben kann, einen verlorenen Bau durch Wiederholung wiederzugewinnen.

Kontinuitäten und Brüche durchziehen die Architekturgeschichte, über beides wird in der jeweiligen Gegenwart entschieden, deshalb sind Rekonstruktion und Wiederherstellung immer auch Teil der jeweils zeitgenössischen Architektur. Das Zeigen von Brüchen und Fragmenten, wie das beispielsweise Chipperfield am neuen Museum in Berlin inszeniert, ist **eine** Möglichkeit zeitgenössischen Umgangs mit Geschichte. Direkt daneben befindet sich die alte Nationalgalerie, die hg merz so wiederhergestellt hat, dass die historischen Räume als Einheit erlebt werden können. Hier ordnete sich ein moderner Architekt einer historischen Form um der Einheit willen unter, dies ist **auch** eine mögliche, zeitgenössische architektonische Haltung, die allerdings vielen Architekten buchstäblich fehlt. Luigi Snozzi und Alvaro Siza könnten da als herausragende Beispiele genannt werden, dass zur modernen Architektur eben auch Wiederherstellung und Rekonstruktion gehören können. So wie Snozzi mit der Wiederherstellung des Klosters in Monte Carasso einem Ort wieder seine historische Mitte und eine geschichtliche Dimension gab, so rekonstruierte Alvaro Siza die zerstörte Altstadt von Lissabon, den Chiado, gab den Bürgern ihr beliebtes Stadtviertel zurück und erklärte dazu: „Die Frage der Fassaden war mir nicht wichtig“, aber gleichzeitig verbesserte er die Wohn- und Lebensqualität in dem Quartier. Das wäre ein Weg eines entkrampften Umgangs mit dem Thema Rekonstruktion auch in der Gegenwart, ein Weg zu dem wir gerne beitragen möchten.